

# Paibacher



# Zeitung.

Bräunumerationspreis: Mit Postverwendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Konsul: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Hälfte des Hauses ganzjährig 2 K. — Infektionsgebühr: Für kleine Imserate bis zu 4 Seiten 50 h, größere per Seite 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Seite 6 h.

Die «Paibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatin-Gasse Nr. 6. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

## Amtlicher Teil.

Nach dem Amtsblatte zur «Wiener Zeitung» vom 16. Juli 1902 (Nr. 162) wurde die Weiterverbreitung folgender Presseerzeugnisse verboten:

Nr. 18 «Deutscher Michel» vom 18. Juli 1902.

Nr. 78 «Soca» (Morgenausgabe) vom 8. Juli 1902.

Nr. 29 (Festfeier) «Der Scherer» vom 20. Jänner 2015 (Juli 1902).

Nr. 79 «Jihodské Listy» vom 9. Juni 1902.

Nr. 1, 2 und 3 «Moloda Ukraina» für Jänner, Februar und März 1902.

Nr. 14 «Bojan».

Der vom Komitee der Grunwald-Feier in Druck gelegte Aufruf ddto. Stanislau, am 8. Juli 1902.

## Nichtamtlicher Teil.

### Die südtiroler Autonomiefrage.

In der «Neuen Freien Presse» bespricht ein „herrschender tirolischer Abgeordneter“ die Südtiroler Autonomiefrage und gibt der Ansicht Ausdruck, daß man nach den jüngsten Vorgängen im Verfassungsausschusse ein Gelingen des Versöhnungsvertrages erhoffen dürfe, eine Wendung, die hauptsächlich den Verdienste der Regierung zu verdanken sei. Was das Autonomieprojekt selbst anlangt, so vermeide es auch nur den Schein einer Untertreibung der Landeseinheit und schließe auch eine finanzielle Sonderstellung Welschtirols aus. Die Deutschen Tirols, soweit sie nicht der radikalen Richtung angehören, fänden in dem Projekte ihre Interessen voll gewahrt; ein nationaler Gewinn sei die Angliederung der deutschen Gemeinden des Nons- und Fleims-Tales und eine Sicherung ihres Besitzstandes die Unterstellung der Enslaven und des Fassa-Tales unter den gemeinsamen Landes-Ausschuß. Weitere Vorteile für sie seien die Ermöglichung der Regulierung der Lehrergehalte ohne Umlagenerhöhung und die Sicherstellung der Lokalbahn Neumarkt-Predazzo. Wenn die Italiener die Autonomie auch nicht in dem angestrebten Umfang erhalten, so werde ihnen doch ein wertvoller Teil ihrer Forderungen gewahrt; die nationale Teilung des Schulwesens sichere ihnen die ungehinderte kulturelle Entwicklung, die Errichtung einer Landes-Ausschuß-Abteilung in Trient gebe die Möglichkeit in

der zum Teile zerstörten autonomen Verwaltung Südtirols Wandel zu schaffen, und außerdem könne der italienische Landesteil auf die werktätige Unterstützung der Regierung bei seiner wirtschaftlichen Hebung rechnen. Als flüge und mafvolle Politiker hätten sich die italienischen Führer mit diesen Erfolgen begnügt und auf weitergehende, aber unerreichbare Postulat verzichtet. Zu wünschen sei nun, daß das heilsame Friedenswerk in Tirol den alten Streit, der das Land so lange auf der Wahn des Fortschrittes hinderte, enden und ein Vorbild für andere Länder sein möge zum Wohle des Reiches, das nur gedeihe, wenn sich seine Völker vertragen.

Die „Reichswehr“ kann trotz der Neuerungen in der radikal-autonomistischen italienischen Presse nicht glauben, daß jene politischen Kreise Südtirols, die ihren Traum von einer Autonomie des italienischen Landesteiles endlich erfüllt sehen, ein Interesse daran haben sollten, die Verwirklichung ihrer Bestrebungen zu vereiteln, weil sie nicht in jeder Beziehung ihren Traumen entspricht. Das Blatt hält die Autonomie Südtirols für zweckdienlich und notwendig; sie gefährde weder das Land, noch das Reich, wenn sie in den Grenzen bleibe, die der Entwurf zieht. Die Ansicht, über diese Grenzen hinauszugehen, würde allerdings unbedugsam Widerstände begegnen.

Die «Wiener Allgemeine Zeitung» meint, wenn die Deutschen aus Furcht vor den Radikalen das Kompromiß ablehnen und den Italienern die ohnehin in beschränktem Umfange zugesetzte Autonomie nicht gewähren wollen, so würden sie bewußt gegen ihr eigenes Interesse handeln. Ließen sich die Deutschen auch jetzt wieder nur von kleinlichen Parteirücksichten leiten und verfälschten sie die Gelegenheit, ihre parlamentarische Isolierung zu beenden, dann könne man ihnen den Vorwurf nicht ersparen, daß sie unbeliebt und unverständlich durch die harten politischen Ereignisse des letzten Jahrzehnts gewandert sind.

Die „Arbeiter-Zeitung“ fragt, wo denn sonst der nationale Krieg beigelegt werden könne, wenn nicht in Tirol, wo für die Verständigung die günstigsten Voraussetzungen vorhanden seien. Es müsse auch gefragt werden, daß jetzt zum erstenmal in Wien die Absicht zu walten scheine, den Frieden, auf den sich die

Nationalitäten geeinigt haben, ohne Hintergedanken zu fördern und gegen das Schlagwort des „Staats-Interesses“ zu verteidigen. Was wäre damit erreicht, wenn die Autonomie auch diesmal scheitert? Abgesehen davon, daß dann der Tiroler Landtag unrettbar verloren wäre, denn eine so blutige Abweisung ihres Anspruches könnten die Südtiroler ruhig nicht mehr hinnehmen, wäre damit der Gedanke der Autonomie doch nicht endgültig begraben. Es käme nur zu dem nationalen Gegensatz hinzzu, und was heute noch durch eine friedliche Verständigung geschlichtet werden kann, das würde dann für immer vergiftet sein.

## Politische Uebersicht.

Paibach, 17. Juli.

Im niederösterreichischen Landtag kam am 16. d. M. die Vorlage über die Einverleibung von Floridsdorf zur Verhandlung. Statthalter Graf Klemans ergab die Erklärung ab, daß die Regierung dem vorliegenden Projekt nicht zustimmen könne. Die christlichsoziale Partei beabsichtigt nun, wie verlautet, bis zum Herbst ein anderes, den Wünschen der Regierung entsprechendes Projekt auszuarbeiten.

Aus Rom wird berichtet: Den markantesten Teil des vom König Viktor Emanuel III. in Petershof ausgebrachten Trinkspruchs, durch welchen der selbe seine politische Färbung erhielt, bildet in einer von niemandem verlebaren Weise folgende Stelle: „Ich komme nach St. Petersburg, begleitet von der Zustimmung meines Volkes, welches im engen Zusammenschluß dieser Bande ein neues Unterfangen des Friedens und der Wohlfahrt erblickt.“ Bei einer aufrichtigen Auslegung dieses Satzes muß man in demselben eine Wiederspiegelung der bestehenden europäischen Verhältnisse erblicken, unter denen die Pflege freundschaftlicher Beziehungen zwischen den dem Dreibund angehörigen Mächten einerseits und den außerhalb dieser Gruppe befindlichen Mächten andererseits nicht nur als zulässig, sondern als ein geradezu wünschenswertes Element zur Sicherung des von dieser Friedensallianz angestrebten Erfolges erscheint. Man darf somit diese Kundgebung des itali-

Die drolligsten Szenen habe ich aus solcher Episoden-Sammlung herausgegriffen und schildere diese in möglichst einfacher Weise ohne Zutaten meinerseits.

Post und Telegraph im Pachtvertrage ist im Dorfe Neuental einem Gastwirt übertragen, der den Tiel f. f. Postmeister führt, für die Geldabgabung der Oberpostdirektion verantwortlich und haftbar ist und seinerseits eine staatlich geprüfte, kautionsfähige Expeditorin im Dienste hat, die kost und Quartier und ganze 15 Gulden Monatslohn für ihre mühevolle, verantwortungsvolle Amtierung erhält. Nachgerade gilt in Tirol unbegreiflicherweise ein Post- und Telegraphenräulein als „notwendiges Nebel“, und gemeinlich wird die Beamtin trotz ihrer Stellung und Vorbildung zu den — Dienstboten des Amtsinhabers gezählt, demgemäß behandelt und verköstigt. Es ist das nicht überall der Fall, doch so häufig, daß diese Behauptung ohne Übertreibung generalisiert werden darf.

Vor einigen Jahren war die Post- und Telegraphen-Kanzlei zu Neuental hinsichtlich der Lokalität „mustergültig“ für ganz Europa. Im stattlichen Wirtshause fand sich kein anderer Raum, denn ein Anbau aus Fachwerk an den — Pferdestall, ein verbautes Loch, dessen zwei vergitterte Fenster auf der Friedhof gingen.\* Die f. f. Kanzlei stand stolz auf der Mistgrube, deren flüssiger Inhalt zeitweilig durch den hölzernen Fußboden aufquoll und das Amt mit sehr lästlichen Düften parfümierte. Der Erbauer dieses Postpalastes schwärzte des weiteren der landläufige Meinung gehuldigt zu haben, daß Pferdegeruch der

menschlichen Gesundheit zuerst zuträglich sei; er ließ nicht weniger denn sechs Luftlöcher in die Verbindungsmauer zwischen Roststall und Kanzlei anbringen.

Empfindlich durfte die Expeditorin nicht sein, die hier das Amt zu übernehmen hatte. Das Fräulein kam, sah und verstopfte vor allem die Ventilationslöcher zum Pferdestall mit ärarischen Papier. Dann erfolgte nach gesetzlich postulierten Formalitäten die Amtsübernahme, der Dienst begann.

Wenn nicht besondere Ereignisse eintreten, zu denen Manöver und nervöse, eingegangene Sommerfrischler zu zählen sind, ist im Dienst solches Dorfamtes nicht viel los. Zu Neuental machten sich lediglich die Ratten bemerkbar, die in ihrer Gefräigkeit die aufgegebenen Poststücke auf ihren freibaren Inhalt untersuchten und das Postfräulein häufig nötigten, auf den Stuhl zu rettieren und in unbeschreiblicher Lage den Telegraphenapparat zu bedienen.

Beschwerden über diese unglaublichen Zustände hatten selbstverständlich keinen Erfolg, man hielt die Expeditorin für ziemlichlich, die Klagen keiner Berücksichtigung wert. Weil kurz in dieser Stellung wogte das Fräulein keine Anzeige an die Oberpostdirektion, es litt und duldet also weiter und fürchtete sich entsetzlich vor den Ratten, die am helllichten Tage über den Arbeitsstisch sprangen. Remedium brachte das Ereignis einer Nacht: die gutausgewachsenen Räger hatten eine Postsendung Spec aufgefressen. Auf das Fräulein konnte der Verdacht einer Aufzehrung der Speise nicht gut kommen. Diebstahl war ausgeschlossen, weil die Schwarze noch vorhanden war, also mußte das Speckmanfo auf das Konto der f. f. Amtsratten gesetzt werden. Der verantwortliche Postmeister hatte das Vergnügen, drei Gulden sechzig Kreuzer

\* Dieses Lokal habe ich persönlich besichtigt und die Angaben der bedauernswerten Beamten bestätigt gefunden. Nach vier Jahren erfolgte die Verlegung des Amtes in ein anderes Haus.

niischen Herrschers als eine mittelbare Widerlegung jener Auslegungen bezeichnen, welchen zufolge die Monarchenzusammenkunft in St. Petersburg den Ausgangspunkt von Verstrebungen, die an den Fundamenten der gegenwärtigen internationalen Lage rütteln würden, bilden dürfte.

Man schreibt aus London: Wiewohl der Kündungstag noch nicht endgültig festgesetzt ist, gilt der 9. August als der Zeitpunkt dieser Feier. Um dem Könige möglichst wenig Anstrengung zu bereiten, soll der Gottesdienst in der Westminster-Abtei auf die Dauer von 42 Minuten beschränkt werden. Man beabsichtigt, die Litanei und die Predigt auszulassen, in anderer Beziehung aber die Hauptpunkte des ursprünglichen Programms beizubehalten.

In den Niederlanden haben in der vorigen Woche die Ergänzungswahlen zur ersten Kammer stattgefunden, welche nach der Verfassung durch die Provinzialstaaten vorgenommen werden. In allen Provinzen ist die Lage geblieben, wie sie vorher war, nur in der Provinz Südholland ist der liberale oder wenigstens zu der liberalen Partei zugezählte frühere Minister des Innern Dr. Jhr. Gordy durch einen Antirevolutionär, den Professor der klassischen Philologie an der freien Universität Dr. Woltjer, erzeigt worden. Durch diese und einige vorausgegangene Ergänzungswahlen ist die liberale Majorität in der ersten Kammer, die vorige Jahr noch acht Stimmen betrugen hatte, auf vier herabgesunken.

Die „Neue Freie Presse“ schreibt: Wie telegraphisch gemeldet wurde, hat der Zar den Fürsten Vladimir Mescherskij, den Herausgeber des „Graždanin“, mit der Mission beauftragt, sich in die Gouvernements Charkow, Tschaterinošlaw und Poltawa zu begeben und sich zu überzeugen, ob dort noch Unruhen bestehen, welche Gründe dafür vorhanden sind, und worüber sich die Bevölkerung beklagt. Dieser Auftrag, welcher wohl selten, ja fast niemals von Zaren einem Journalisten zu teil wurde, ist für Russland eine politische Neuigkeit von großer Bedeutung. In erster Linie beweist der Auftrag, daß der Zar den Berichten der offiziellen Persönlichkeiten über die seit Monaten währenden Bauernunruhen in Südrussland kein unbedingtes Vertrauen entgegenbringt. Kaiser Nikolaus scheint die Wahrheit zu ahnen, daß nicht bloß politische Agitatoren die konservative Bauernmasse zum Aufruhr stacheln. Daß Fürst Mescherskij mit dieser wichtigen Mission betraut ist, findet darin seine Erklärung, daß er in der letzten Zeit scharfe Artikel über die Maßnahmen der Regierung zur Unterdrückung der Bauernunruhen schrieb, sich sogar äußerst missbilligend über die Bauernpolitik des ermordeten Ministers Sipjagin äußerte. Ein Intimus Alexanders III., ist Fürst Mescherskij dafür bekannt, daß er seine Ansichten stets offen herausagt. So konservativen Grundsätzen er huldigt, seine Berichte an den Zaren dürften nicht vom Parteistandpunkt diffiniert sein.

Ersatz an den Speckaufgeber zu zahlen, und nun wurde in der k. k. Post- und Telegraphen-Kanzlei eine offizielle Treibjagd veranstaltet, wobei drei Ratten erschossen, zwei erschlagen und der Rest zur Flucht veranlaßt wurde. Ein Reversionsverbot wurde im Jagdeifer vergessen, daher kamen die niedlichen Tierchen nach Ablauf einiger Tage wieder in die altgewohnte Stätte zurück.

Die auf das Amt kommenden Parteien stießen sich, soweit sie Bergbauern und Weiber aus den Einödhöfen waren, an der Dislozierung der Kanzlei am Kofstalle wenig oder gar nicht; es gab im Gegenteile Leute, die der Kanzleiduft anheimelten und die schnuppernd versicherten, es „schmecke“ (rieche) hier ganz wie daheim. Städter, Beamte, Fabrikbesitzer und Sommerfrischler allerdings konnten nicht genug die Nase rümpfen, jammern und das arme Fräulein, das täglich an zehn Stunden in diesem Ammoniakloche verbringen mußte, bedauern.

Diese „mustergültige“ Kanzlei war der Schauspielplatz einiger drolliger Szenen. Eines Tages erschien ein ältlicher Bauer vom Berg, der höchstgelegene Einödhof, mit einem Paar fast neuer, grobgenagelter Schuhe, und bat mit beweglichen Worten die Beamtin, diese Schuhe sofort seinem Sohne Seppl, der morgen vom Militär beurlaubt werde — telegraphisch zu schicken.

Buerst Hochdeutsch, dann, weil erfolglos, im breitesten Dialik belehrte das Drahtfräulein den Bauer, daß handgreifliche Sachen nicht telegraphiert werden können.

Der Gebirgler gugte überrascht, ward alsbald zornig, und rief grob: Die Beamtin hätte doch gestern von seinem Nachbarn 20 Gulden genommen und telegraphisch fortgeschickt.

„Wie dir der Nachbar a Trinkgeld 'geben hat, gib ich dir auch was, aber fort müssen die Schuh', telegraphisch, der Seppl muß sie heut' noch tragen!“

(Schluß folgt.)

Aus Sophia wird dem „Pester Lloyd“ gemeldet, daß das Erscheinen des russischen Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch zu der Gedenkfeier am Schipkappe und zur Einweihung des dafelbst errichteten russischen Klosters im September dieses Jahres bereits gesichert sei. Im Gefolge des Großfürsten werden sich der russische Kriegsminister, der russische Generalstabschef, im ganzen 73 Generale, 46 Offiziere und 100 Soldaten befinden und an den Feierlichkeiten teilnehmen.

In Südafrika folgt dem Gefühl der Erleichterung, daß die Einstellung der Feindseligkeiten hervorgerufen hatte, jetzt überall eine Reaktion. Wie dem Reuterschen Bureau aus Pretoria, 15. d. M., gemeldet wird, bilden die früheren National Scouts, die sich aus Buren zusammengezogen und sich ergeben hatten, den Gegenstand der Verfolgung und bitterer Feindschaft seitens der Burghers, welche bis zum Ende kämpften. Einige dieser National Scouts wurden sogar erschossen. Diese feindselige Gesinnung ist so stark, daß die Burghers grüne Abzeichen tragen, um sich von den National Scouts und den Buren, welche während des Krieges den Treueid gehaften haben, zu unterscheiden. Die Buren lassen in keiner Weise erkennen, daß sie ihre Selbständigkeit verloren haben, und tragen die Abzeichen ganz offen. Viele Burghers erklären, sie seien durch eine falsche Darstellung der Bedingungen, die ungerechtfertigt seien, zur Übergabe verleitet worden. In vielen Fällen werden die Führer von den Burghers des Treubruches beschuldigt. In einem Falle hatten sich viele Buren nach der Ansprache ihres Führers ergeben, der dann sagte, er sei missverstanden worden und habe nicht zur Übergabe geraten. Im Transvaal sind die Schwierigkeiten größer als in der Oranje-Kolonie.

Die Meldung von dem bevorstehenden Rücktritte Lord Milners wird von der englischen Regierungspresse in einer Form dementiert, die den Rücktritt, wenn auch nicht augenscheinlich, so doch für später wahrscheinlich macht.

## Tagesneuigkeiten.

— (Große Dürre in Australien.) Dem „Standard“ wird geschrieben: Die furchtbare Dürre, die über Australien lagert, hält im ganzen Innern an. Sie ist die verheerendste, die der Kontinent kennt hat, seitdem weiße Ansiedler ihn betreten. Am Rande des Kontinentes fanden hier und da leichte Negen statt, aber die gewaltigen Weidestreifen bleiben ohne jede Befeuung, obgleich jetzt bei nahe eine zweite Herbstsaison vergangen ist. Im Präfekturhause erklärte Sir William MacMillan, der frühere Finanzminister von Neu-Südwales und eine finanzielle Autorität ersten Ranges, daß er den Schaden, den Australien durch diese Dürre erleide, auf 130 Millionen schätzt. Viele der Weideneigentümer haben keine Mittel mehr. Tausende von Herden sterben in jeder Woche. Die 60 Millionen Schafe von Neu-Südwales sind auf 33 Millionen zurückgegangen, und es ist die größte Gefahr vorhanden, daß von diesen noch weitere 10 Millionen eingehen werden. Einige Astronomen

stellen Betrachtungen darüber an, ob Sonnenflecken mit dem Ausbleiben des Regens etwas zu tun haben . . . Selbst wenn jetzt Negen fallen sollte, wird sich die große Mehrzahl der Schafe nicht mehr retten lassen, weil die kalte Jahreszeit bevorsteht, und die Schafe in ihrem kläglichen Zustand den Witterungswechsel nicht aushalten können.

— (Eine Menschenjagd in Amerika.) Im Staate Washington ist eine Jagd auf einen entsprungenen Sträfling im Gange, mit Bluthunden und Indianerkundschaftern, wie sie aufregender kein Verfasser eines Detektivromans erfunden tonnte. Der Sträfling heißt Harry Trach. Er brach am 9. Juni aus dem Buchthause zu Salem im Staate Oregon aus, wobei er drei Aufseher tötete. Darauf trieb er sich in den Wäldern umher und schlug sich bis in den Staat Washington durch, wo man Ende voriger Woche seine Spur fand. Er hatte sich bei einem Fischer einquartiert, den er mit Büchse und Revolver „überredet“ hatte, ihm Obdach zu gewähren. Seine Anwesenheit wurde aber verraten und das Haus von Polizeibeamten umzingelt. Aber Trach erschoss vier von diesen und entkam. Am Flußufer fand er eine Dampfspinasse, deren Besitzer er zwang, ihn flussabwärts nach dem Sund zu fahren und in der Nähe von Seattle zu landen. Dort bestimmt er einen Japaner, ihn über den Sund zu setzen, und begab sich dann nach dem Hause eines Viehzüchters. Hier ließ er sich gut bewirken, wobei sämtliche Bewohner des Hauses im Zimmer bleiben mußten, befaßt ein Bündel Kleider und Lebensmittel einzupacken und knebelte dann den Farmer und dessen ganze Familie. Der Knecht Anderson mußte am Abend die Sachen nach einem Boot tragen und den Flüchtling den Sund hinabrudern. Der Frau des Farmers gelang es während der Nacht, sich von dem Knebel zu befreien, sie löste auch die Bande der übrigen und benachrichtigte den Sheriff in Seattle, der mit einem kleinen Dampfer die Verfolgung des Verbrechers aufnahm. Am Dienstag abends entdeckte man, daß Trach sich in einem Bauernhause bei Renton befand. Fünfzig Bewaffnete umringten das Haus; als man dann aber zum Sturme schritt, war der Vogel ausgeslogen, dagegen fand man Anderson, den er im Hof an einen Baum gebunden hatte. Man schaffte zwei Bluthunde herbei, welche die Spur Trachs aufnahmen und sie bis in die Nähe des Flusses verfolgten. Dort aber hatte Trach Cahenne-Pfeffer auf seine Spur gestreut, und bis man diese brennende Substanz aus den Nasen der Hunde ausgewaschen hatte, war Trach an den See gekommen und hatte ihn durchschwommen, so daß die Hunde die Spur verloren. Jetzt wird die Umgegend von Renton von mehr als tausend Bewaffneten abgefucht, von denen jeder gern die Belohnung von 2000 Dollars, die auf Trachs Kopf ausgeschrieben ist, verdienen möchte. 40 Indianer lauern auf ihn in Kettensäume und andere bewachen den Sund. Man glaubt, daß Trach versuchen wird, über die kanadische Grenze zu kommen.

— (Der verhaftete Esel.) Eine höchst ergötzliche Szene spielte sich vor einigen Tagen auf dem Marktplatz eines Pariser Vorortes ab. Miss Lizzie van Buren, das verwöhnte Töchterchen eines reichen Großkaufmanns aus New Orleans, war in Begleitung einer jungen Negerin in einem eleganten Eselsfuhrwerke zum Markt gefahren, um Einkäufe zu besorgen. Während die Herrin sich zwischen den Büben zu tun machte, blieb das Gespann in der Obhut der dunkelhäutigen Dienerin in unmittelbarer Nähe eines Gemüsestandes zurück. Meister Langohr, der den Namen „Zar“ führt, glaubte die günstige Gelegenheit zu einem soßen Frühstück auszunützen zu dürfen und verhalf sich ohne Gewalt zu einer appetitlichen Auswahl junger Mohrrüben, Spargel, Salat und Erdbeeren. Erst als das Dessert vertilgt war,

## Der Schwiegersohn auf Probe.

Humoristischer Roman von Gustav Nehfeld.

(60. Fortsetzung.)

„Wahrhaftig, hier tut eine Frau not! Ich begehe ein gutes Werk, wenn ich diesen Amtmann von Rodental verheirate!“ dachte Max.

Er betrat das Haus und klopfte erst an eine Tür, dann an die andere; kein einladendes Herein antwortete ihm.

„Sollte er nicht hier sein?“ dachte der junge Mann. „Überzeugen wir uns davon!“

Er drückte auf die Klinke; das Zimmer war unverschlossen. Er sah hinein; niemand befand sich in dem nur höchst primitiv eingerichteten, ziemlich unsauberen Zimmer. Das andere Gemach bot dasselbe Bild.

„Versuchen wir die dritte Tür!“ brummte er neugierig.

Dieselbe führte in eine fast jeder Einrichtung entbehrende Stube, die nichts als eine alte Kiste, einiges Blechgeschirr, eine Kaffeemühle, einen Kaffeekopf, einige Blechbüchsen, einige Messer und Gabeln und einen Spirituskocher aufwies.

„Fürstlich eingerichtet ist der Herr Amtmann gerade nicht!“ dachte Max. „Aber wo in aller Welt steckt der Kerl selber? Sollte er ausgegangen sein, ohne seine Naritätenanmlichungen sicher zu verschließen?“

Aus der Stube führte eine Hintertür ins Freie. Er öffnete dieselbe, trat hinaus und befand sich jetzt auf einem kleinen, von Stallgebäuden und Schuppen umschlossenen Hofe, der dasselbe Bild der Dürftigkeit bot. Nirgends eine Spur von dem Gesuchten! Schon wollte er den Rückweg antreten, als ein dumpfer Pochen an sein Ohr drang. Aufmerksam schaute er um sich, um zu ergründen, wo das vernommene Geräusch seinen Ursprung nahm. Der Schall leitete ihn nach einem schuppenartigen Bauwerke mit einer kleinen, niedrigen Tür und einem einzigen, zum Teile zerstörten

Fenster. Neugierig näherte er sich dem letzteren und lugte hinein. Da bot sich ihm ein seltsames Bild. Auf einem Dreibein saß, in Hemdsärmeln und einer schmutzigen Schürze vorgebunden, dazu eine Hornbrille auf der Nase, ein kahlköpfiger Mann, eifrig beschäftigt, einen Stiefel zu stricken. Und dieser Mann, der sein Geschäft mit anerkennenswerter Fertigkeit ausübte, war niemand anderes, als der Herr Amtmann J. Schmid, Edler von Rodental!

Max wollte anfangs seinen Augen nicht trauen. War das wirklich der steife, vornehme, würdige Mann, den er in der Fimmelschen Familie kennen gelernt hatte — der, den Aspasia anbetete — der, dem sein Besuch galt — dieser Schuster?

Nicht möglich! Und doch — bei einer Bewegung, die jener machte, erkannte er ihn deutlich — er war es!

„Unbezahlbar, diese Entdeckung!“ flüsterte er, zurücktretend und überlegend. „Das nennt man also Nationalötonomie studieren! Wo in aller Welt aber hat dieser würdige Amtmann wohl die Schusterie gelernt? Entweder er ist Amtmann gewesen und betreibt das Handwerk nebenbei aus Liebhaberei, was aber wenig für sich hat — oder er ist gelernter Schuster und hat sich den Titel Amtmann aus Liebhaberei beigelegt! Das letztere dunkt mich das Wahrscheinlichere. Schmidt von Rodental klang mir sowieso etwas seltsam!edenfalls fühle ich meine Hoffnung wachsen. Dame Aspasia wird zu ihrem Frieden kommen! Dieser Schuster wird der ihre, mit oder ohne seinen Willen!“

Er näherte sich abermals der Tür, klopfte dorthin und rief:

„Herr Amtmann, sind Sie drin?“ Ein unterdrückter Fluch, dann tiefe Stille.

„Herr Amtmann, sind Sie vielleicht zu sprechen?“ Abermals ein dumpfer Fluch, dann in hörrbar ärgerlichem Tone die Frage:

„Wer, zum Geier, ist denn da? Was will man? Habe jetzt keine Zeit!“

(Fortsetzung folgt.)

bemerkte die Höderin den Raub. Begreiflicherweise erhob die brave Frau ein mächtiges Gezeter und verlangte von der auf den Lärm herbeieilenden Miß Wuren, daß sie ihr den Schaden erzeige. Die Amerikanerin weigerte sich aber, für das Mahl ihres Esels zu zahlen, indem sie erklärte, daß die Gemüsehändlerin bei einiger Achtsamkeit den Raub hätte verhindern können. Zwei Polizisten erschienen auf der Bildfläche und forderten die Beteiligten auf, sie zur Polizeistation zu begleiten. Auch der Esel sollte mit. Ein Hüter der öffentlichen Ordnung stieg in das Wägelchen und trieb das Tier an. Dieses rührte sich aber nicht von der Stelle, und selbst Peitschenhiebe halfen nichts. Der siebzehnjährigen Yankee schien die Sache riesigen Spaß zu machen. Als sie durch einen, den Parisern unverständlichen Befehl den Esel noch mehr zum Widerstand anzuhalten schien, drohte man ihr, auch sie zu verhaften. Das widerspenstige Langohr wurde ausgespannt, doch den beiden heftig am Zügel zerrrenden Gendarmen gelang es nicht, dem Arrestanten Beine zu machen. Man versuchte, ihm nun von hinten beizukommen und ihn vorwärts zu schieben. Da aber entdeckte "Bar" eine solche Gelegenheit mit den Hinterbeinen, daß die Stöfe nur so nach allen Seiten regneten. Ein Polizist wurde durch einen Hufschlag des wütenden Tieres derart verletzt, daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Einem vierjährigen Bauer war es endlich möglich, den Esel zu bewältigen und auf den kleinen Wagen zu laden, wo man ihn festchnallte. Mehrere Vertreter der Hermannabab schoben dann das Bähnchen mit dem sonderbaren Insassen zum Arrestlokal. Miß Lizzies Papa mußte sich bequemen, eine Rauton von 250 Dollars zu deponieren, ehe man Meister Langohr wieder freigab.

— (Eine königliche Sammlerin.) König Viktor Emanuel sendet seiner Gattin von der Reise, die er ohne sie unternehmen mußte, fleißig Ansichtskarten. Der italienische Gesandte in München befam telegraphischen Auftrag, sich bei der Durchfahrt des Königs mit zwölf farbigen Ansichtskarten auf dem Bahnhof einzufinden. Während des kurzen Aufenthaltes abrisserte der König die Karten und versah sie mit einem kurzen, herzlichen Gruße an die Königin Elena. In Berlin wiederholte sich ganz daselbe. Die Vertreter Italiens in Berlin und München übernahmen die Karten und beförderten sie zur Post.

— (Eine neue Briefmarke.) Die transatlantische Post bringt eine Nachricht, die die Welt der Briefmarkensammler entzücken wird. Es ist bekannt, daß die Vignetten auf den Briefmarken der Vereinigten Staaten an alle Verühmtheiten in der Geschichte der Republik erinnern; aber bis jetzt begegnete man auf ihnen nur männlichen Bildnissen, die Frauen waren wahrscheinlich nicht zugelassen. Diese Lücke soll jetzt jedoch ausgefüllt werden und die neue Serie von Briefmarken, die gegenwärtig vorbereitet wird, soll das Bild von Martha Washington zeigen; sie soll auf der Mark zu 8 Cents die Stelle des alten Generals Sherman einnehmen, den man auf eine gewöhnliche Postkarte verbannen wird.

## Volks- und Provinzial-Nachrichten.

### Jahresschulberichte.

Der Jahresschulbericht des f. f. Obergymnasiums in Rudolfswert enthält den Programmartikel „Das f. f. Staatsgymnasium in Rudolfswert“ von Dr. Kaspar Bauer und einen Retroskop nach dem am 14. April d. J. in Rudolfswert verstorbenen Professor P. Ladislav Hrobač vom Schulrat Dr. Detela, dann Schulnachrichten. Der Lehrkörper bestand mit Einschluß des Direktors aus 15 Lehrkräften für die obligaten und 1 Lehrkraft für die nicht obligaten Fächer. Die Anstalt zählte mit Ende des Schuljahrs 240 Schüler (I. 46, II. 52, III. 38, IV. 30, V. 27, VI. 27, VII. 7, VIII. 13). Die Muttersprache war bei 232 Schülern die slowenische, bei 8 die deutsche, die Konfession bei allen die römisch-katholische. Die I. Fortgangsklasse mit Vorzug erhielten 15, die I. Fortgangsklasse 149, die II. Fortgangsklasse 37, die III. Fortgangsklasse 11 Schüler. Eine Wiederholungsprüfung wurde 27, eine Nachtragsprüfung frankheitshalber 1 Schüler bewilligt. Das Schulgeld betrug in beiden Semestern 6390 K. Der Studenten-Unterstützungsberein hatte 1978 K 72 h Einnahmen und 1658 K 28 h Ausgaben. Außerdem besitzt der Verein ein Stammvermögen im Nominalwerte von 8813 K, angelegt teils in Wertpapieren, teils in der Rudolfswert Sparkasse. — Die gewerbliche Fortbildungsschule wurde von 77 Schülern frequentiert. Den Unterricht besorgten zwei Professoren des Obergymnasiums, ein Volksschullehrer, ein Lehrer der landwirtschaftlichen Schule in Stauden und ein Bildhauer.

An der vierklassigen Knabenvollschule in Rudolfswert wirkten unter der Leitung des Herrn P. Innozenz Koprić die Herren PP. Wilhelm Bindić, Ottokar Aleš, Ferdinand Bajec, Kornelije Petrić und Blanko Kavčič. Von den 209 Schülern erhielten 44 eine sehr gute, 100 eine gute Fortgangsklasse, 64 wurden zum Aufsteigen als nicht geeignet erklärt, 1 blieb ungeprüft.

An der dreiklassigen Mädchen vollschule in Rudolfswert wirkten neben der Leiterin Fräulein Marie Clarici vier Lehrkräfte. Die Schule zählte am Schluß des Schuljahrs 140 Schülerinnen, von denen 52 die erste Klasse mit Vorzug, 120 die erste und 18 Schülerinnen die zweite Fortgangsklasse erhielten; 2 blieben ungeprüft. Wie wir dem slowenischen Jahresschulbericht der städtischen Unterrichtsschule in Idria entnehmen, wurde das Schuljahr daselbst am 15. d. M. mit einem feierlichen Gottesdienste und der darauf erfolgten Zeugnisverteilung geschlossen. Von den 49 öffentlichen Schülern erhielten 4 Schüler ein Zeugnis erster Klasse mit Vorzug, 35 Schüler ein Zeugnis erster Klasse, 6 Schüler ein Zeugnis zweiter Klasse und 1 Schüler ein Zeugnis dritter Klasse; 3 Schülern wurde eine Wiederholungsprüfung bewilligt.

Nach dem Geburtsorte entstiegen auf die Stadt Idria selbst 35, auf den Gerichtsbezirk Idria 5, auf Krain sonst 5, auf das Küstenland 3 und auf Kärnten 1 Schüler. Nach der Muttersprache waren sämtliche Schüler Slovenen. — An der Anstalt wirkten folgende Lehrkräfte: Karl Piric, als provisorischer Direktor, Dr. Vladimir Herle (dem letzthin eine Lehrstelle am f. f. Franz Josef-Obergymnasium in Krainburg verliehen wurde), und Max Pirnat. Außerdem unterrichteten als Hilfslehrer Michael Arto, Stadtpfarrer und Dechant (Religion), Johann Bajzelj, f. f. Lehrer an der f. f. Wertvolsschule (Turnen) und als Nebenlehrer Alois Novak, f. f. Direktor der f. f. Wertvolsschule (Gesang). — Im künftigen Jahre wird die II. Klasse eröffnet werden. — Die Aufnahmestudien in die I. Klasse wurden am 15. d. M. abgehalten; zu denselben hatten sich 46 Schüler gemeldet. Die Aufnahmestudien im Septemberterminen finden am 16. September, die Wiederholungsprüfungen am 17. September statt. Das Schuljahr 1902/1903 beginnt mit einem solennen Gottesdienste am 18. September. — An der Spitze des Programmes stehen zwei Abhandlungen, nämlich „Die Errichtung der Anstalt“, aus der Feder des prov. Direktors Herrn Karl Piric, und „Ein slowenisches Lied der Bergleute in Idria“ (mit einem Bilde) aus der Feder des Supplenten, Herrn Max Pirnat. — Bevor wir unseren Bericht über das I. Schuljahr der städtischen Unterrichtsschule schließen, müssen wir einiger Faktoren gedenken, die sich sowohl um die Gründung als auch um die weitere Entwicklung der jungen Anstalt verdient gemacht haben. An erster Stelle sei der Gemeinderat der Stadt Idria genannt. Dieser hat die Anstalt ins Leben gerufen; er baut für dieselbe ein Heim, das eine Zierde Idrias werden soll; er hat aber auch der neuen Anstalt eine jährliche Unterstüzung von 5000 K zukommen lassen. Nur so war es möglich, daß gleich im ersten Jahre ihres Bestandes die Realschule sich eine so schöne Lehrerbibliothek (127 Werke in 354 Bänden) und eine nicht minder schöne Schülerbibliothek (76 Werke in 353 Bänden) anschaffen und das naturhistorische Kabinett ausgestalten konnte. Weiters dürfen der Verschönerungsverein sowie die Vergnügung nicht unerwähnt bleiben; ersterer hat seine schönen Plätze für die Jugendspiele überlassen, letztere ihre Badeanstalten den Realschülern zur Verfügung gestellt. Endlich sei noch der Unterstützungs-fond erwähnt, der den armen Schülern alle für den Unterricht notwendigen Lehrbücher angeschafft hat. Möge diesen Faktoren die junge Anstalt auch für fernerhin bestens empfohlen werden; dann werden die schönen Erwartungen, die ganz Innernrain in diese seine einzige Mittelschule setzt, nicht unerfüllt verbleiben. R.

### Das Makadamisieren der Straßen und die Komprimierung des Schotters mit Verwendung von Walzen.

(Schluß.)

Nach den Angaben von Leibenbrand leistet eine Dampfstrahlenwalze von 14 Tonnen Gewicht in Württemberg per Tag eine eingewalzte Menge von:

Porphy	20	bis	40	Kubikmeter
Basalt	40	"	60	"
Granit	50	"	60	"
Muschelkalk	50	"	80	"
Zuratalt	40	"	60	"
Grubenschiefer	30	"	70	"

Die Ersparnis beim Walzen mit Dampfstrahlenwalzen gegenüber Pferdewalzen beträgt bei Verwendung harten Steines 36 %, bei weichem Stein 31 %, und die Mehrleistung bei hartem Stein 21 %, bei weichem Stein 41 % gegenüber der gewöhnlichen Schotterung. Ohne Walzen beträgt die Schotterersparnis 33 bis 50 %. Pferdewalzen legen per Stunde 2 bis 3 km, Dampfwalzen 4 bis 6 km Weg zurück. Eine Dampfstrahlenwalze ist rentabel, wenn jährlich mindestens 20 km Straßen gewalzt werden.

Hinsichtlich der Wahl der Konstruktion für die Straßenbedeckung erscheint nachstehende Kalkulation angezeigt:

Kosten beispielweise 100 Quadratmeter Granitwürfelpflaster 2000 K und beträgt dessen Dauer 50 Jahre, so wird die Rechnung für eine Amortisationsdauer von 50 Jahren nach der Zinseszinsrechnung durchgeführt. Es entfällt daher bei 4½% Verzinsung des aufgewandten Kapitales der jährliche Amortisationsbetrag  $50 \cdot 6 \times 2 = \text{rund } 100 \text{ K}$ . Beträgt zum Beispiel die Dauer einer makadamisierten Straße, welche per 100 Quadratmeter 330 K kostet, nur fünf Jahre, so resultiert der jährliche Amortisationsbetrag  $227 \cdot 8 \times 0 \cdot 33 = 75 \text{ K}$ . Würde jedoch statt Granitwürfelpflaster ein leichtes Klinkerplaster für den nicht allzugroßen Verkehr genügen und 100 Quadratmeter solchen Pflasters nur 1000 K kosten und 30 Jahre andauern, so stellt sich der jährliche Amortisationsbetrag auf  $61 \cdot 6 \times 1 = 61 \cdot 6 \text{ K}$ . Hierzu wird bemerkt, daß nicht dort die Dampfstrahlenwalzung günstige Resultate erhoffen läßt, wo Verlegesteine in Anwendung gebracht werden können, daß daher in Ortsstraßen, wo die Verlegesteine nicht gehandhabt werden können, die Pflasterung der Makadamisierung vorzuziehen ist.

Für die künftige Erhaltung ist die Qualität der Straßenmaterialien von wesentlicher Bedeutung.

Diese Materialien sollen hinsichtlich der Verwendbarkeit untersucht werden auf Druck, Härte, Zähigkeit und Wetterfestigkeit. Bodenbergs untersuchte die Festigkeit geschliffener Würfel von 25 bis 200 Kubizentimeter. Er nahm ein Zehntel davon als zulässige Belastung gegen Druck an; danach ergibt sich die Tragkraft in kg:

	Bei 25 cm <sup>3</sup>	Bei 200 cm <sup>3</sup>
für Quarzfeile	1.050	4.200
" Basalt	0.600—0.950	2.400—3.200
" Granit	0.500—0.1000	2.000—2.400
" Muschelkalk	0.200—0.600	0.800—2.400
" Sandstein	0.150—0.800	0.600—3.200
" Dolomit	0.150—0.400	0.600—1.600
" Klinker	0.275	1.100

Die Abnützbarkeit auf Abreibung wird erprobt mittels Würfeln, welche gegen ein mit Nagoss-Schmirgel belegte rotierende Scheiben Scheibe angebrückt werden bei 200 Umdrehungen pro Minute bei trockenem Verfahren, und stellt sich die Abnützung bei 200 Umdrehungen:

	Nach Gewicht in Gramm	Nach Inhalt in cm <sup>3</sup>	Bei Druck kg cm <sup>2</sup>
für Basalt	9—27	5·7	1.800—3.700
" Granit	6—17	3·5—5·2	0.820—2.900
" Quarzite	4·6—9·4	1·7—5·4	2.300—3.200
" Kalkstein	94—120	21—31	0.576—0.608
" Dolomit	13—18		1.100—1.800
" Sandstein	34—38	12—14	0.405—0.427
" Klinker	16—77	7—10	0.269—0.343

Auf die Wetterfestigkeit geschieht die Erprobung dadurch, daß Steinwürfel 25 Stunden auf heißen Platten getrocknet, gewogen, dann 215 Stunden in das Wasser gelegt und wieder gewogen werden.

Je größer die Differenz der Steingewichte, desto mehr Aufsaugfähigkeit haben die Steine, daher sind dieselben desto weniger geeignet für die Beschotterung der Straßen. Damit das Walzen nicht in zu kurzen Perioden wiederlehren müsse, ist auf die Verwendung von widerstandsfähigem Deckmaterial besonders Gewicht zu legen, denn die Wertziffern des Schotters sind, wie nachfolgend zu ersehen ist, sehr verschieden.

1 Kubitmeter Basalt von 1690 kg per Quadratzentimeter Festigkeit entspricht:

2.15	Kubitmeter Kiesel-Grauwacke von	1010 kg
3.00	" Kiesel-Korallenkalk von	840 kg
5.00	" Muschelkalk von	680 kg
7—8	" Sandstein von	590 kg
9—11	" Kreidekalk von	510 kg

Die Kosten des Schotters stellen sich für die Umgebung Wiens wie folgt:

Basalt von Troppau	28—30 K.
Basalt von Graz	25 K.
Basalt von Bautsch	20 K.
Diorit von Stuč in Böhmen	28 K.
Granit von Reipersdorf	14 K.
Granit-Kiesel von Reipersdorf	11 K.
Zura-Kalkstein von Hainburg	16 K.
Zura-Kalkstein von Neudorf	10 K.
Kalmergel von Hagenbrunn	9 K.
Donau-Kiesel von Hagenbrunn	5 K.

daher erscheint noch immer der Basalt von 30 K per Kubitmeter konkurrenzfähig mit Korallenkalk von 10 K.

Aus diesen Darstellungen geht hervor, daß die Schottereinwirkungen überhaupt und insbesondere bei größerem Fuhrwerksverkehr, sonach bei intensivem Schotterverbrauch, vollkommen gerechtfertigt sind, weil:

- meist die Hälfte, mindestens aber ein Drittel Schotter erspart wird;
- die Straße eine glatte Fahrbahn erhält, daher Wagen und Pferde geschont werden;
- die Lauffähigkeit vermehrt werden kann;
- das Regenwasser nicht in den Straßekörper eindringt, sondern rasch abfließt;
- der Gleiswechsel eingeführt wird, wodurch eine gleichmäßige Abnutzung der Straßefahrbahn erzielt wird und dadurch die tonige Form erhalten bleibt;
- die Straße durch die geringe Anzahl von Schottersteinen und Rothäufen nicht verengt wird;
- die Sicherheit der Passage vergrößert wird;
- die Passagehindernisse wegen der seltenen Konservierungsarbeit nicht alljährlich wiederlehren;
- weil geringere Staub- und Rothbildung entsteht, wodurch die Kosten der Abtransportierung bedeutend verringert werden, besonders wenn zur Decklage widerstandsfähiger Schotter verwendet wird.

In verbauten Ortschaften, wo die Ablenkung des Fuhrwerkes durch Gleise steine nicht räthlich erscheint und wo ein so starker Verkehr existiert, daß täglich über 500 Fuhrwerke die Straße benutzen, erscheint die Pflasterung vorteilhafter, insbesondere auch aus sanitären Rücksichten wegen der leichteren Reinigung.

— (Von Staatsisenbahnrate.) Aus der Sitzung vom 6. v. M.: Von den Anträgen des einberufenen Erzähmannes Josef Lenarčič: „Das f. f. Eisenbahnministerium wird ersucht, auf der Strecke Laibach-Tarvis der f. f. österreichischen Staatsbahnen: a) den zur Zeit der Erdbebenkatastrophe eingeführten, später jedoch aufgelassenen, sogenannten Erdbebenzug, welcher vormittags zwischen 8 und 9 Uhr in Laibach anzukommen und abends gegen 8 Uhr Laibach zu verlassen hätte, nach Möglichkeit wieder einzuführen; b) einen Personenzug an Sonn- und Feiertagen einzuschalten, welcher von Laibach um 5 Uhr früh abfahren, um zirka 8 Uhr 12 Minuten vormittags in Tarvis ankommen, von dort um zirka 7 Uhr 30 Minuten abends abfahren und um 11 Uhr nachts in Laibach ankommen würde.“ wird der erste nach dem Vorschlag des Referenten angenommen, während hinsichtlich des zweiten im Hinblicke auf die vom Vertreter des Eisenbahnministeriums im Ausschusse gegebene Zusage der Erfüllung des in dem Antrage ausgedrückten Wunsches die Abstimmung entfällt. Der weitere Antrag des einberufenen Erzähmannes Josef Lenarčič: „Das f. f. Eisenbahnministerium wird ersucht, dahin zu wirken, daß die f. f. priv. Südbahngesellschaft den um 8 Uhr 15 Minuten abends von Triest abgehenden Schnellzug Nr. 1, welcher gegen 11 Uhr nachts die Station Loitsch passiert, in dieser Station 1 Minute anhalten lasse.“ wird konform dem Vorschlag des Referenten dem Eisenbahnministerium zur Erwähnung empfohlen.

— (Geltendmachung von Erfahansprüchen in Amerika.) Nach den Erfahrungen der f. f. Vertretungsbehörden in den Vereinigten Staaten von Nordamerika kommt es häufig vor, daß die in der österreichischen Monarchie lebenden Familienangehörigen eines im Unionsgebiete bei der Arbeit oder bei Benützung einer Verkehrsanstalt getöteten hierländ. Staatsangehörigen mit gewöhnlich von einem Gemeindesekretär oder dem Seelsorger in der betreffenden Landessprache verfaßten Eingaben direkt an den Arbeitgeber, die Verkehrsanstalt oder auch an amerikanische Staats- und Munizipalbehörden behufs Erwirkung einer Entschädigung oder Unterstüzung herantreten. Da in solchen Fällen die in einer anderen als der englischen Sprache verfaßten Eingaben seitens der Abreissatzen in der Regel einem „Agenten“ oder „Notary Public“ behufs Verdolmetschung überantwortet, häufig auch dem betreffenden österreichisch-ungarischen Konsulat zur Erklärung und Übersetzung präsentiert, nicht selten aber auch gänzlich unberücksichtigt gelassen werden, so erwächst bei einer solchen Art der Geltendmachung von Entschädigungsbegehren anderer abträglicher Zwischenfälle insbesondere die Gefahr, daß die zur Stellung von Entschädigungsansprüchen gesetzlich vorgeschriebenen Fristen ungenügt verstreichen und daher die Erfahnsprüchen präsumbiert werden. Um derartigen Eventualitäten vorzubeugen, empfiehlt es sich, daß solche auf die Geltendmachung von Erfahansprüchen in den Vereinigten Staaten abzielende Gesuche einheimischer Interessenten stets an das betreffende Konsulat und im Zweifel über den Sitz des letzteren an das f. f. Generalkonsulat in New York gerichtet werden.

— (Geltendmachung von Erfahansprüchen in Laibach.)

— (An der Kaiser Franz Josef I. städtischen höheren Mädchenschule) wurde das sechzehnte Schuljahr 1901/1902 am 15. d. M. mit dem üblichen Dankgottesdienste in der deutschen Ritterordens-Kirche und mit einer angemessenen Schulfeier geschlossen. Nach dem Hochamt, wobei die Böblinge des III. Jahrganges eine lateinische Messe recht gut vortrugen, versammelten sich in dem festlich geschmückten Lehrsaale neben den Böblingen, den Mitgliedern des Lehrkörpers auch einige Angehörige der Schülerinnen zur Zeugnisverteilung. Der Direktor der Anstalt, Herr Dr. Požar, richtete an die scheidenden Böblinge des III. Jahrganges eine längere Ansprache, in der er ihnen noch einmal die Grundsätze, in denen sie drei Jahre hindurch erzogen wurden, ans Herz legte und sie an die erhabenen Pflichten einer wahrhaft gebildeten Frau erinnerte. Im Namen der Scheidenden sprach dann Fräulein Chrilla Pleško dem Direktor und der Lehrerschaft für die erhaltenen Lehren ihren Dank aus. Nach der Verteilung der Zeugnisse verabschiedete sich nur dieser musterhafte Jahrgang von den Kolleginnen und vom Lehrkörper aufs herzlichste. — Im ganzen zählte die Anstalt am Schlusse des Schuljahres in drei Jahrgängen 94 Böblinge, und zwar im I. Jahrgange 42, im II. 27, im III. 25. 13 Böblinge genossen die Josef Gorupischen Stipendien. Die Schule besitzt eine eigene Sammlung von physikalischen, naturhistorischen, geographischen Lehrmitteln, Zeichenvorlagen und Modellen und eine Schülerbibliothek, die sich im Laufe des Schuljahre alle entsprechend vermehrt haben. — Den Unterricht erteilten 14 Lehrkräfte. — An allen dynastisch-patriotischen Festen nahmen die Böblinge am gemeinsamen Gottesdienste teil, desgleichen wurde auch zu Beginn und zum Schlusse jedes Semesters ein feierlicher Gottesdienst abgehalten. Das Sakrament der Buße und der heil. Kommunion empfingen die Böblinge vorschriftsmäßig gemeinsam dreimal im Jahre. — Die Einschreibungen für das nächste Schuljahr finden am 16. und 17. September von 9 bis 12 Uhr vormittags in der Direktionstanzelei, Herrenstraße Nr. 8, statt. Für die Aufnahme in den I. Jahrgang ist das vollennte 14. Lebensjahr und ein Zeugnis über die absolvierte 8. Volks- oder die 3. Bürgereschulklasse, in Ermanagung dessen aber eine gut bestandene Aufnahmestprüfung aus der slowenischen und deutschen Sprache und aus dem Rechnen erforderlich. Alle etwaigen Auskünfte erteilt die Direktion der „Städtischen Kaiser Franz Josef I. höheren Mädchenschule“ während der Ferien nur brieflich.

— (Tätigkeit der städtischen Rettungsstation im Monate Juni.) Die städtische Rettungsstation intervenierte im vergangenen Monate 36mal, und zwar transportierte sie aus der Stadt in die Krankenanstalten und umgekehrt 15 Kranke, von auswärtigen Gemeinden übernahm sie zum Zwecke des Transportes von den Bahnhöfen in die Krankenanstalten und umgekehrt 18 Kranke, dreimal inter-

venierte sie bei Unglücksfällen an Ort und Stelle und transportierte hierauf die betreffenden Beschädigten — zwei überfahrene und einen Mann mit einer Stichwunde — in die Krankenanstalten.

— (Abiturientenfeier.) Die Abiturienten des hiesigen Gymnasiums und der hiesigen Realschule veranstalten morgen um 8 Uhr im großen Saale des „Narodni Dom“ eine Abiturientenfeier zu Gunsten des Christ- und Methodovereines. Das Programm folgt in der morgigen Nummer.

— (Promotion.) Einer uns zugemommenen Anzeige zufolge wird morgen an der Wiener Universität Fräulein Anna Ogrin zum Doktor der Philosophie promoviert werden.

— (Am f. f. Staatsgymnasium in Graz) haben heuer sechs Damen die Maturitätsprüfung abgelegt, darunter Fräulein Marianne Urbas, Tochter des verstorbenen Professors Wilhelm Urbas.

— (Straßenbenennung in Unterschichta.) Der Gemeindeausschuß von Unterschichta hat sich in seiner vorigestrigen Sitzung mit der Frage der Straßenbenennung beschäftigt. Die durch Schichta führende Hauptstraße wurde Franz-Josefstraße benannt. Unter anderen weist Unterschichta nun eine Kauscheggstraße, eine Bodnitsstraße, eine Knezzgasse, eine Zibertgasse, eine Bahnhofsgasse, eine Alpenstraße usw. auf. Im ganzen haben 28 Straßen und Gassen eigene Benennungen erhalten. An geeigneten Punkten sollen nun Straßenbenennungstafeln angebracht und in jeder Gasse die Hausnummern, welche in derselben vorkommen, ersichtlich gemacht werden. Bei der bedeutenden Ausdehnung der Ortschaft kann diese Maßregel zum Zwecke der Orientierung jedenfalls als zweckentsprechend bezeichnet werden.

— (Die Frage der Aufhebung des Notariats.) Eine Abordnung des Delegiertentages der österreichischen Notariatskammern erschien dieser Tage bei Seine Exzellenz dem Herrn Justizminister Baron Spens-Boden, um ihm die Beschlüsse des Delegiertentages der Notariatskammern zu überreichen und über mehrere wichtige Punkte, insbesondere über das stets wiederkehrende Gerücht einer Aufhebung des Notariats Rücksprache zu nehmen. Der Herr Justizminister erklärte, er wolle zunächst die ihm vorgelegten Beschlüsse einer genauen Prüfung unterziehen. So viel könne er schon jetzt sagen, daß er dem Notariat nach wie vor das größte Wohlwollen entgegenbringe und daß er an eine Aufhebung des Notariats nicht denke. Der Herr Minister fügte hinzu, es sei eine Reform des außersstreitigen Verfahrens, insbesondere der Verlassenschaftsabhandlung, im Zuge; inwiefern eine Reform des Notariats damit zusammenhänge, sei noch ungewiß.

— (Gutenbergsfest in Stein.) Der Verein der Buchdrucker-Kräfte veranstaltet Sonntag, den 20. d. M. — günstiges Wetter vorausgesetzt — für seine Mitglieder und deren Angehörige einen ganztägigen Ausflug nach Stein. Nach Unterkunft in Stein Frühstück im Kurhause, dann Rundgang durch die Stadt. Nachmittags ein kleiner Ausflug in die Umgebung von Stein. Um 5 Uhr Zusammentreffen im schattigen Garten des Gasthofs „Zum Fischer“, wo unter Mitwirkung des Steiner Salonorchester und der Buchdrucker-Sänger das übliche Gutenbergsfest stattfindet. Da am Vormittag eine Versammlung für die Vereinsmitglieder aus ganz Krain abgehalten wird, nehmen an dem Ausfluge auch die Mitglieder aus Rudolfswert und Krainburg teil.

— (Gewerbebewegung in Laibach.) Im Monate Juni haben in Laibach Gewerbe neu angemeldet, beziehungsweise Konzessionen erhalten: Guido Stadler, Alter Markt Nr. 15, Spenglergewerbe; Agatha Caturani, Froschplatz Nr. 3, Verchleiß von Rum und Spiritus in Flaschen; Philipp Razinger, Römerstraße Nr. 19, Sattlergewerbe; Aloisia Haring, Burgplatz Nr. 1, Handel mit Kinderskleidern; Nikolaus Janitsch, Kreuzgasse Nr. 4, Photographengewerbe; Jakob Jančar, Zapfengasse Nr. 5, Verkauf von Lebensmitteln; Berta Klemencič, Rathausplatz Nr. 3, Damenschneiderei; Martin Gorjanc, Schneidergasse Nr. 4, Schuhmachergewerbe; Richard Adamic, Petersstraße Nr. 34, Handelsagentur; Matthias Dolničar, Römerstraße Nr. 14, Tischlergewerbe; Maria Rojc, Wienerstraße Nr. 29, Frächtergewerbe; Anton Bajec, Karlsstraße Nr. 2, Handelsgärtnerei; Maria Baverl, Einödgasse Nr. 8, Verkauf von Lebensmitteln. — Anheimesagt, respektive faktisch aufgelassen wurden folgende Gewerbe: Vittoria Eslner, Lingerie Nr. 1, Handel mit Manufakturwaren, Kunstblumen und Schuhwaren; Barthelma Janša, Rain Nr. 4, Bäckergewerbe; Theresia Medic, Linhartgasse Nr. 4, Handel mit Spezereiwaren und Lebensmitteln und Verchleiß von gebrannten geistigen Getränken; Maria Sagor, Floriansgasse Nr. 24, Handel mit Landesprodukten; Johanna Kramarsič, Polanastraße Nr. 23, Damenschneiderei; Marianna Kofol, Kratauerdamm Nr. 6, Brennholz- und Torfhandel; Maria Anterst, Wolfgasse Nr. 12, Damenschneiderei; Johanna Novšak, Jurčičplatz Nr. 3, Greislerei.

— (Unglücksfälle.) Gestern nachmittags um 2 Uhr ging während eines heftigen Gewitters die Frau des Heizers Jezeršek in Unterschichta in den Garten, um den Salat zuzudecken und vor dem Hagel zu schützen. Bei dieser Gelegenheit wurde sie von einem Blitzeinschlag getroffen und getötet. Mehrere in einiger Entfernung gestandene Personen erachteten darüber so sehr, daß sie noch am Abende überheftige Schmerzen in den Füßen klagten. — Vorgestern wurde in Birkach (Obertrain) ein Weib ebenfalls vom Blitze erschlagen. — In Unterschichta fiel gestern nachmittags um 1/24 Uhr ein Fuhrmann, welcher eingeschlafen war, von Wagen und blieb bewußtlos auf der Straße liegen. Die herbeigeeilten Leute brachten ihn nach längeren Bemühungen zum Bewußtsein, worauf er in der Richtung gegen St. Veit weiterfuhr.

— (Im Gradašča.) wurden vorgestern hunderte von Fischen angeblich durch das Auslassen des Spülwassers aus der Seifenfabrik in Gleinitz betäubt. Die Fische schwammen an der Oberfläche des Wassers und wurden von Kindern mit den Händen gefangen.

\* (Unfall.) Dem Telephonarbeiter Franz Kuban wurde gestern vormittags von einer herabgleitenden Leiter die linke Hand eingezwickt und gequetscht.

\* (Blitzschlag in die elektrische Leitung.) Gestern nachmittags schlug der Blitz in die elektrische Leitung in der Sicherheitswachstube an der Karlstädterstraße ein und zerstörte sie.

— (Abgangig.) Leopoldine Markones, 21 Jahre alt, Tochter des Gastwirtes Franz Markones aus Korneuburg, entfernte sich am 21. April d. J. mit ihrem 18 Monate alten unehelichen Kinde (Mädchen) aus dem Elternhause und ist seither nicht mehr zurückgekehrt. Diese ist von mittlerer Statur, hat ein rundes Gesicht, gefunde Gesichtsfarbe, dunkelblondes Haar, braune Augen. Zur Zustandekommen dieser Verschollenen wurde auch in Krain die Nachforschung eingeleitet.

— (Vereinsnacht.) Morgen abends hat der Laibacher Deutsche Radfahrerverein „Edelweiß“ eine Abendausfahrt; Zusammentunft um 8 Uhr im Kasinoarten; Abfahrt Schlag 1/29 Uhr. Gäste sind willkommen. T.

— (Kurziste.) In Krupina-Döplitz sind in der Zeit vom 8. bis 12. d. M. 163 Personen zum Kurgebrauch eingetroffen.

### Der Einsturz des Markusturms.

Aus Benedig wird uns gemeldet: Unterrichtsminister Nasi sprach am 16. d. M. in Benedig mit dem Architekten Rupolo, was großes Aufsehen erregte, da die öffentliche Meinung Rupolo für den Einsturz des Markusturmes verantwortlich macht. Auf Veranlassung Rupolos wurde nämlich vor einigen Wochen ein horizontaler Einschnitt am Turme in der Höhe der Loggia vorgenommen. Der Einschnitt soll: zur Aufnahme einer Steinplatte dienen, die den Zweck hatte, einen Schutz für die Beobachtung der Loggia zu bilden. Die Konservierung des Campanile und der Basilika untersteht einem speziellen Bauamt, während die Loggia der Provinzialbehörde zur Erhaltung der Denkmäler untersteht. Rupolo hatte den Einschnitt am Turme ohne Mitwissenhaft des Bauamtes der Basilika ausführen lassen. Leider aber war Rupolo nicht besonders über die Beschaffenheit der Konstruktion des Turmes unterrichtet.

Verschiedene Wiener Blätter bringen Unterredungen mit hervorragenden Architekten und Ingenieuren, aus denen hervorgeht, daß sie über die Ursache des Einsturzes des Turmes durchaus nicht im klaren sind. So bemerkte der eine, daß die Ursache im schwachen Fundament, der andere, daß sie im großen Gewichte des Turmes zu suchen sei. Das „N. W. T.“ bringt die Darstellung eines Architekten, der von der Überzeugung ausgeht, daß der Turm infolge der Senkung des Maueruntergrundes eingestürzt sei, die direkt die Wasserleitung in Benedig verursacht habe. Die Rohrleitung in Benedig habe vor etwa zehn Jahren stattgefunden. Der betreffende Architekt war damals in Benedig und war Zeuge, wie die Rohrleitung auf dem Marktplatz vor sich ging. Der Rohrstrang zog sich knapp am Turme vorüber, und zwar in der Höhe des Mauerfundamentes.

### Telegramme des k. k. Telegraphen-Corresp.-Bureaus.

#### Der König von Italien in Russland.

Petersburg, 17. Juli. König Viktor Emanuel empfing eine Abordnung des 14. Litauischen Dragoner-Regiments, zu dessen Chef er von Kaiser Nikolaus ernannt wurde. Der König empfing ferner eine vom Kultusminister Senger geführte Abordnung der Akademie der Wissenschaften, welche ihm eine Adresse überreichte.

Peterhof, 17. Juli. Der König von Italien ist heute um 3 Uhr nachmittags abgereist. Im festlich geschmückten Bahnhofe hatten sich die Großfürsten, der Minister des Neuen, die Generalität und andere Würdenträger eingefunden, um das Eintreffen des Kaisers Nikolaus und des Königs von Italien zu erwarten. König Viktor Emanuel verabschiedete sich zuerst von den Großfürsten und den übrigen Persönlichkeiten, wobei er sich mit dem Großfürsten-Chronfolger und dem Minister des Neuen sowie mit dem italienischen Botschafter längere Zeit unterhielt. Hierauf verabschiedete er sich in herzlicher Weise von dem Zaren.

#### Die Cholera.

Petersburg, 17. Juli. Dem „Regierungsbolten“ zufolge wurde Tifliskar in der Mandschurei für cholerafrei erklärt. In Tifliskar erkrankten seit Ausbruch der Epidemie bis 4. Juli 643 Personen, von denen 477 starben; in der Woche vom 27. Juni bis 4. Juli 166 Personen, von denen 139 starben. In Charbin, wo am 1. Juli die Cholera festgestellt wurde, zählte man bis 10. Juli 557 Erkrankungen und 323 Todesfälle.

Innsbruck, 19. Juli. (Landtag.) Der Statthalter erklärt im Allerhöchsten Auftrage die Sesssion des Landtages für vertagt. Die Sitzung wurde vom Landeshauptmann mit einem dreimaligen Hoch auf Seine Majestät den Kaiser geschlossen.

London, 17. Juli. Dem Vernehmen nach wird die Flotte anlässlich der Krönung nach Spithead zurückberufen werden. Die Marinebehörde von Portsmouth wurde angekündigt, Vorbereitungen für eine Illumination der Kriegsschiffe zu treffen. Der Bürgermeister von Portsmouth wurde von der Rückkehr des japanischen Geschwaders zur Flotte ebenfalls erwartet.

Sofia, 17. Juli. Hiesige Blätter verzeichnen das unbestaubigte Gerücht von einer gewaltshamen Entführung des Metropoliten Firmilian aus Westküste.



(2738) 3-3

Präf. 1299

4 a/2.

**Amtsdiennerstelle.**

Beim I. I. Bezirksgerichte in Gurlitsch ist eine Amtsdiennerstelle mit den systemmäßigen Bezügen in Erledigung gekommen.

Die Bewerber um diese, eventuell bei einem anderen Gerichte frei werdende Amtsdiennerstelle haben ihre gehörig belegten Gesuche, in welchen auch die Kenntnis beider Landessprachen in Wort und Schrift nachzuweisen ist, im vorgeschriebenen Wege

bis 20. August I. J.

beim I. I. Kreisgerichts-Präsidium Rudolfswert einzubringen.

I. I. Kreisgerichts-Präsidium Rudolfswert am 14. Juli 1902.

(2770) 3-2

Präf. 1308

4 a/2.

**Konkurs-Ausschreibung.**

Beim I. I. Bezirksgerichte in Rattenfuss ist eine Kanzleioffizialstelle mit den Bezügen der X. Rangklasse in Erledigung gekommen.

Die Bewerber um diese, eventuell um eine bei einem anderen Gerichte freiwerdende Kanzleioffizial, beziehungsweise Kanzleistelle, haben ihre gehörig belegten Gesuche unter Nachweisung der abgelegten Grundbuchsführerprüfung und der Kenntnis beider Landessprachen in Wort und Schrift im vorschriftsmäßigen Wege

bis 22. August I. J.

hieramt einzubringen.

I. I. Kreisgerichts-Präsidium Rudolfswert am 15. Juli 1902.

(2761) 3-1

B. 1159 B. Sch. R.

**Konkurs-Ausschreibung.**

Die Lehrer- und Leiterstelle an der ein-klaffigen Volksschule in Hrušica mit den systemmäßigen Bezügen ist mit Beginn des nächsten Schuljahres definitiv, eventuell provisorisch neu zu besetzen.

Die Bewerbungsgeweise sind im Dienstwege

bis 28. Juli 1902

hieramt einzubringen.

I. I. Bezirksschulrat Laibach am 10. Juli 1902.

(2776)

Nr. 3220/2.

**Konkurs-Ausschreibung.**

Zur Besetzung der bei der I. I. Staatsanwaltschaft in Marburg erledigten einen und der bei der I. I. Staatsanwaltschaft in Laibach erledigten zwei Staatsanwalt-Substitutenstellen in der VIII. Rangklasse mit den systemmäßigen Bezügen wird hiermit der Konkurs ausgeschrieben.

Bewerber um diese Stellen haben ihre gehörig belegten Gesuche unter Nachweisung ihrer Sprachkenntnisse im vorgeschriebenen Dienstwege

bis zum 6. August 1902

bei der Oberstaatsanwaltschaft Graz zu überreichen.

I. I. Oberstaatsanwaltschaft Graz am 16. Juli 1902.

**Bruchleidende!**

Gratis und franko wird jedem Interessenten die populär-wissenschaftliche Abhandlung über Entstehung, Behandlung und Verhütung von Unterleibsbrüchen gesendet. Näheres die Orthopädische Kunstanstalt und Fabrik k. u. k. priv. Bandagen von J. KELETI, Budapest, IV., Koronaherczeg-utcza 17. (767) 23-20

**Züchtige Maurer**

mit Taglohn von 3 K bis 3 K  
40 h werden zum Schulbau in  
Sagor aufgenommen.

Zuschriften sind an Baumeister  
Derwuschek in Marburg a. d. Drau  
zu richten. (2749) 3

Ein präparierter

**Pfau samt Ständer**

sehr hübsche Eckdekoration, ist billig zu verkaufen: Gorupgasse Nr. 3, II. Stock rechts. (2742) 3-2

**Kleinere Wohnung**

samt Zugehör, wird von zwei Damen für den August-, eventuell Novembertermin gesucht. — Näheres in der Administration dieser Zeitung. (2780)

**Blütenhonig**

und

**Alpenbutter**

von auserlesener Güte und Reinheit erhältlich bei

**Edmund Kavčič**

Laibach, Prešerengasse, gegenüber der Hauptpost. (584) 126

(2778)

Nr. 459.

**Aufgebot.**

Es wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß

1.) der **Alfons Angelus Müllner**, Professor außer Dienst, Amtsleiter des Landesmuseums «Rudolfinum» in Laibach, wohnhaft in Laibach, Sohn des Distriktsarztes Dr. med. Fortunat Müllner und dessen Ehefrau Chlotilde Margarete, geb. Graf, beide zuletzt zu Laibach wohnhaft und verstorben;

2.) die **Emma Lina Mathilde Mack**, Arbeitslehrerin, wohnhaft in Karlsruhe, Tochter des zu Kannstadt zuletzt wohnhaften und verstorbenen Kaufmanns Johann Konrad Mack und dessen zu Karlsruhe wohnhaften Ehefrau Katharina Margarete, geb. Dürr, die Ehe miteinander eingehen wollen.

Die Bekanntmachung des Aufgebots hat in der Gemeinde Karlsruhe sowie durch Einrücken in die in Laibach erscheinende Zeitung «Laibacher Zeitung» zu geschehen.

Ehehindernisse gegen dieses Ehevorhaben, bzw. Einsprachen, sind binnen zwei Wochen — vom Tage des Erscheinens dieser Zeitungsnr. an gerechnet — dem unterzeichneten Standesbeamten anzuzeigen.

Karlsruhe am 12. Juli 1902.

Der Standesbeamte:  
I. V. Klefer.**Reise-Saison**

empfehlen wir unser großes Lager von Reiseführern,

Plänen, (1779)

Karten,

Panoramen,

Albums,

Photoglobbilder etc.

Grösste Auswahl bester Reiselektüre.

\*\*\*

Vollständiges Lager von Engelhorns Romanbibliothek, Kürschners Bücherschatz, Reclams Universalbibliothek, Ecksteins moderne Bibliothek, Kollektion Figaro, Ecksteins ill. Romanbibliothek, Kleine Bibliothek Langen, Ecksteins Miniaturbibliothek.

Depot der k. k. Generalstabskarten.

\*\*\*

Kataloge gratis und franko.

\*\*\*

Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's  
Buchhandlung in Laibach.

Für Sommerfrischler ist eine möblierte (2750) 3-3

**Wohnung**

samt Küche und Zugehör im Hause Nr. 110 in Kraiburg sofort zu vergeben.

**Der Ersatz für Corsets.**

Absolute Bequemlichkeit bei eleganter Figur.

Alleinverkauf der Original Englischen „Platinum“ Anti-Corsets (2718) 2

**Alois Persché**

Laibach, Domplatz 21.

Wegen Übersiedlung werden

**Möbel**

billig verkauft: Auerspergplatz Nr. 4, III. Stock. (2736) 3-3

Stäbchen entfernbar.

Corset waschbar.

Die einzige  
beste und  
dauerhafteste  
BRUNNEN  
ist das  
ANT. KUNZ  
FABRIK  
aus der  
EINLAUF PUMPE

K. U. K. HOFLIEFERANT  
MÄHRISCHE WEISSKIRCHEN  
KEIN ROSTEN KEIN EINFRIEREN  
PREISLISTE GRATIS

(2665) 8-2

Wer einen guten und billigen Wein trinken will, der soll im Wirtshause des Josef Maček in der Schneidergasse nachfragen.

(2752) 3-2

Ebendort wird auch immer frisches Dreher-Märzenbier ausgeschenkt.

Für solide Bedienung garantiert Josef Maček, Gastwirt.

**Dr. Vladimir Ravnihar**

posluje kot

(2718) 3-2

kazenski zagovornik

na Miklošičevi cesti št. 26

v pisarni advokata

**dr. Josip Furlana.**